



Kurzgeschichte von Nguyên Huong

Frühstück: Nudelsuppe. Mittagessen: ein Teller Reis.¹ Abendessen: Reissuppe mit Schweineinnereien.² Jeden Tag kommt er dreimal hierher, um seine Mahlzeiten einzunehmen, um seinen Magen aufzufüllen. Natürlich – aber auch, um die Kleine zu sehen.

Er erinnert sich nicht mehr daran, wann es angefangen hat. Wenn ihn die Chefin bedient und wenn die Kleine nur aufräumt und saubermacht, dann passiert nichts. Aber jedes Mal, wenn die Chefin weg muss wegen irgendeiner wichtigen Sache und es der Kleinen überlässt, die Kunden zu bedienen, dann bemerkt er stets, dass sich ein Stück Fleisch oder eine Garnele mehr in seiner Schale Nudelsuppe oder auf seinem Teller Reis befinden. Das ist ihrer beider Geheimnis, ihr Geheimnis und ihr heimliches Glück.

Was ihn ein wenig betrübt, ist das Abendessen. Er arbeitet als Gepäckträger auf dem LKW-Umladebahnhof. Wenn er am Abend nur eine Suppe isst, dann gibt ihm das nicht genügend Kraft, um die Laster zu entladen, die in der Nacht ankommen. Aber wenn er keine Suppe isst, welchen Vorwand hat er dann, um zu dem Schnellrestaurant zu gehen? Also isst er den Reis woanders und geht dann noch zum Imbissstand der alten Thom zurück, um noch dazu eine Suppe zu essen. Das wird teurer für ihn, aber dann

ist eben für ihn das Leben schöner.

In der Nacht liegt er unter dem Dach der Büros des regionalen LKW-Bahnhofs, wo er seit Jahren seine Nächte verbringt. Mit den Händen hinter dem Kopf liegend stellt er sich vor, wie die Kleine das Geschirr spült und die Suppe für den nächsten Tag zubereitet. Und er fragt sich: „Denkt sie vielleicht an mich?“ In der Dunkelheit wird er rot und ein unbekanntes Gefühl ergreift ihn. Er ruft sich ihre freundliche und eifrige Art in Erinnerung, diesen Glanz von Freude, der ihr Gesicht und ihre Augen jedes Mal erleuchtet, wenn sie ihn kommen sieht: Auf eine gewisse Weise wird er davon satt, noch ehe er etwas gegessen hat.

„Warum gehst du immer zu diesem Stand und nicht ab und zu anderswo hin, Nam Ta, bis du es nicht leid, immer bei dieser Alten zu essen?“

„Nam Ta“³, das ist der Spitzname, den die Arbeiter des Bahnhofs ihm an dem Tag gegeben haben, als er, um einen Laster zu beladen, der sofort abfahren musste, fünf Mal auf seinem Rücken fast fünf Zentner schwere Säcke geladen und sie von dem Lager bis zum Laster getragen hatte. Was seinen richtigen Namen betraf, so hatte er ihn schon seit langem vergessen. Er wollte sich nicht mehr an ihn erinnern, obwohl er natürlich einen Namen hatte, früher. Den hatte ihm seine Adoptivmutter gegeben. Diese hatte schon immer jedem, der es hören wollte, erzählt, dass sie ihn auf der Stra-

1 Entgegen der Tradition in den Familien, wo man de Reis aus Schalen isst, essen die Arbeiter in Südvietnam den Reis individuell von Tellern in kleinen billigen Restaurants.

2 Billiges Gericht, wenig nahrhaft.

3 Nam Ta: Fünf Zentner

ße aufgelesen habe, während der Schlacht von 1975, als er wie ein Haufen Lumpen neben seiner toten Mutter lag. Und sie habe ihn großgezogen, aus Nächstenliebe. Als er dreizehn war, starb ihr richtiger Sohn an der Cholera. Von der Trauer überwältigt warf sie sich auf seine Leiche und jammerte: „O Gott! Warum hast du mir ihn weggenommen, ihn und nicht den anderen?“ Da verließ er das Haus ohne ein Wort. Seither hat er die Schikanen der Stärkeren ausgehalten, die Schwächeren selber schikaniert, sich durchgekämpft. Oft musste er mit leerem Magen einschlafen und wurde ein Taschendieb. Man nannte ihn „Bettler“, „Dickschädel“, die anderen riefen ihm zu: „He du, Kerl, mach dies, mach das für mich ...“ An dem Tag, als er mit Karten spielte, die Polizei ihn stellte und ihn nach seinem Namen fragte, murmelte er mit versagender Stimme: „Weiß nicht“. Er empfing einer Ohrfeige und drei Tage Knast. Später wurde er eingesperrt, weil er an einer Schlägerei beteiligt war und danach seinen Kopf hinhielt in Erwartung einer weiteren Ohrfeige. Glücklicherweise war das ein anderer Polizist, der ihn schließlich fragte, ob er nicht eine anständige Arbeit suche wolle.

Er fand Arbeit in einer Fabrik, in der Besen hergestellt wurden. Nach sechs Monaten wurde die Firma aufgelöst, weil sie zu viele Schulden hatte. Er wurde arbeitslos und lebte als Obdachloser. Derzeit ist er Verladearbeiter beim LKW-Bahnhof.

„Warum schlafst du nicht, Nam Ta? Du musst schlafen, um Kräfte zu sammeln, wenn heute Nacht die Laster kommen!“

„Schlaf selber“, antwortet er trocken, um das Gespräch zu beenden.

Schon ein paar Minuten später ist sein Kumpel Sau Mom⁴ in tiefen Schlaf versunken. Aber er kann nicht einschlafen. Er schaut zum Himmel durch das löchrige Tuch des Moskitonetzes. Das Dach der Veranda ist breit und versteckt die Hälfte des Himmels. Von da, wo er sich hingelegt hat, kann er eine Mondsichel sehen, die von einem schwachen Lichthof umgeben ist, und er lächelt, als er bemerkt, dass dieser schwache Schein dieselbe Leuchtkraft hat wie die Bluse der Kleinen.

Normalerweise übergibt die Chefin die Bedienung der Kunden nur in den Stunden an die Kleine, in denen nur wenig Betrieb ist. Heute aber ist sie durch eine dringende geschäftliche Verpflichtung gezwungen, den ganzen Tag weg zu sein.

Sein Teller Reis zum Mittagessen ist randvoll mit großen Stückchen Fleisch. Einen langen Moment lang ist er sprachlos, ehe er zu essen beginnt. Sein Herz ist voller Freude. Als er seine Hand in die Tasche steckt, um zu bezahlen, sagt die Kleine, nachdem sie sich kurz umgeschaut hat:

„Nein, behalt dein Geld!“

Er ist verblüfft. Aber der Reflex eines Arbeiters, der Tag für Tag von seinem Lohn leben muss, bringt ihn dazu, schnell den 2.000 Dong-Schein wieder in die Tasche zu stecken, bevor jemand die Sache mitkriegen und der Chefin petzen könnte.

„Aber ... Warum willst du mein Geld nicht?“ stottert er, und sein Hände

4 Sau Mom: Sau der Zahnlose

zittern vor Erregung.

Die Kleine errötet und antwortet nur mit einem kleinen Lächeln. Den ganzen Nachmittag ist er nicht imstand irgendetwas zu tun. Glücklicherweise ist gerade heute kein LKW gekommen, der entladen werden müsste, und so merkt niemand, dass er nur so herumsitzt. Nur Sau Mom fragt ihn:

„Bist zu krank? Trink ein Glas Eis-kaffee, dann wirds dir gleich besser gehen.

„Das ist nicht mit einem Glas Eis-kaffee zu heilen.“ sagt er zu sich selber. Die Aufmerksamkeit von Sau Mom stört ihn. Um sich ihr zu entziehen, steht er auf und geht weg.

Mit dem 2.000-Dong Geldschein in der Tasche irrt er durch die Straßen. Die scheinen ihm plötzlich viel sauberer, viel schöner zu sein, und auch er selbst ist nicht mehr der, der er gestern war! Er wird sich plötzlich bewusst, das er zwan-zig ist! Nach einige Zeit merkt er, dass er mechanisch in Richtung des Suppenstands von Mutter Thom läuft. Er fühlt sich wie beschämmt und biegt mit aufge-wühltem Herzen ab in eine andere Straße.

Was soll er jetzt machen? Es muss jetzt etwas wirklich Außergewöhnliches sein. Aah ja! Mit den 2.000 Dong wird er ihr eine Haarspange kaufen. Eine tolle Idee! Schnell begibt er sich zu dem Teil des Marktes, wo es Haarspangen zu kau-fen gibt.

Die super schicken Haarspangen kosten 12.000 Dong, die einfacheren 8.000 Dong, die Ausschussware 4.000. „Wir haben alle Arten von Haarspangen, diese hier ist zum Beispiel hat die Form

eines Schmetterlings, diese hier hat einen bauschigen seidenen Knoten und die hier einen Schleier. Welche soll es denn sein, mein Junge?“ Bei all diesem Angeboten wirft die Verkäuferin ihmfordernde Blicke zu.

Verwirrt fühlt er sich als dumm an-gesichts dieser Haarspangen in allen Farben und zeigt schließlich mit dem Finger auf eine Haarspange, die mit einem Kno-ten aus knallroter Seide geschmückt ist.

„Die da“ Es ist die schickste und sie kostet 15.000 Dong.

Wie in Hypnose zieht er das Geld aus seiner Tasche. Dann nimmt er die Haarspange vorsichtig auf, als befürchte er, seine schmutzigen Hände würden die zarte Seide verderben. „Wie schön sie ist“, sagt er sich. Plötzlich stellt er fest, dass auch sein Hemd schmutzig ist. Gut, von jetzt an wird er nicht mehr all das Geld, was er täglich verdient, sofort aus-geben. Er wird etwas beiseite legen. Das erste, was er davon kaufen wird, würde ein neues Hemd sein, und dann ... und dann Er betrachtet die Haarspange und beginnt, Träume zu spinnen.

Am Abend geht er zu der Kleinen. Er lässt sich seine Suppe schmecken, nimmt ich dabei viel Zeit, bis vor dem Stand niemand mehr ist.

Dann fragt er sie: „Magst du Haar-spangen?“

„Was für Haarspangen?“ fragt die Kleine ganz erstaunt zurück.

„So eine!“

Er reicht ihr die Haarspange und läuft schnell davon. Plötzlich wird Nam Ta bewusst: Er hat etwas Verrücktes ge-tan!

Erst nach drei Tagen getraut er sich, zum Frühstück wieder herzukommen. Auf dem Weg stellt er sich die Kleine vor, deren lange Haaren auf ihrem Rücken durch eine Haarspange festgehalten werden, die mit einem großen knallroten Knoten geschmückt ist. Er lächelt vor sich hin und denkt an das Leuchten in den Augen der Kleinen, wenn sie ihn ankommen sieht.

Plötzlich bleibt Nam Ha vor dem leeren Bürgersteig stehen. Da wo der Verkaufsstand war, sind jetzt nur noch Stühle umgekehrt auf dem hölzernen Tisch gestapelt.

Es fühlte sich an, als würde ein Messer in sein Herz gestoßen, sein Körper gelähmt ... er fühlte sich, als müsse er gleich sterben.

„Die alte Thom ist abgehauen, geflohen vor ihren Gläubigern. Was die Kleine betrifft, so hat man sie vorgestern herumirren gesehen, aber seit heute ist auch sie verschwunden. Das ist mir vielleicht ein verfluchtes Gör. An dem Tag, als ihre Chefin floh, wer weiß wohin, hat sie, ohne dass jemand etwas merkte, die ganze Ware verkauft und das Geld mitgenommen, um sich dafür eine super schicke Haarspange zu kaufen, die mindestens 20.000 Dong gekostet haben muss. Wer würde so ein Mädchen je

wieder einstellen? Höchstens wenn sie weit weg geht und dort Arbeit sucht!“

Am liebsten würde er der Frau, die ihm das alles ungefragt erzählt, mit der Faust ins Gesicht schlagen, aber er hält sich zurück. Er geht weg, ohne ein Wort zu sagen. Er läuft und läuft, unter der Mittagssonne, die seine Haut verbrennt, bis sich ein Hand auf seine Schulter legt und ihn festhält:

„He! kommt mit, schnell!“ Es war die Donnerstimme von Sau Mom, „Die LKWs kommen. Es sind drei, alle voller Säcke Reis ... aber was hast ... weinst du etwa?“

1995

Nguyễn Huong kam 1964 in den Bergen Mittelvietnams zur Welt. Sie wurde Schriftstellerin, und ihre Kurzgeschichten sind beim Publikum sehr beliebt, vor allem bei jugendlichen Leserinnen und Lesern. 1995 erhielt sie bei einem Literaturwettbewerb „Tuổi hai mươi“ (Mit zwanzig Jahren), der für die Zeitschrift „Tuổi Trẻ“, vom Jugendverlag und dem Schriftstellerverband von Ho Chi Minh-Stadt veranstaltet worden war, für diese Kurzgeschichte den ersten Preis.

Red.

*Quelle: Le serment au clair de lune. Recueil de nouvelles. Editions Thé Giói, Hanoi 1997.
Übersetzung aus dem Französischen:
Günter Giesenfeld*